

# **Universitäts- und Landesbibliothek Tirol**

## **Die Reise auf den Großglockner**

**Vierthaler, Franz Michael**

**München, 1938**



196492

4. F. g.

96.492

256 258

Fr. M. Bierthaler

Die Reise  
auf den  
Großglockner

1800

4. Sondergabe







Franz Michael Bierthaler

---

Die Reise  
auf den  
Großglockner

ULB Tirol



+C218423102

---

Gesellschaft Alpiner Bücherfreunde e. V.

Vierte Sondergabe  
der Gesellschaft Alpiner Bücherfreunde e. V. in München  
Hergestellt im  
Münchener Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn KG.  
München 1938



Entnommen aus: Meine Wanderungen durch Salzburg, Berchtesgaden und Osterreich. Von Fr. M. Vierthaler, kaiserl. königl. Rath. Zweiter Theil. Wien, gedruckt und verlegt bei Carl Gerold. 1816.

## Das Thal Kauris. Die Kauriser, Heiligen Bluter und Fuscher Tauern. Heiligen Blut.

Am 26. Julius 1800 verließen wir Schwarzach, wo wir am Abend vorher angekommen waren, und fuhren über Lend und Embach nach Geisbach im Thale Kauris. Dieser im Zeitalter der Gewerke so berühmte Ort hat kaum noch Spuren von seiner ehemaligen Herrlichkeit aufzuweisen. Nicht einmal die Ehre, auf der Landtafel als Marktflecken aufgeführt zu werden, konnte er sich retten. Er wurde von dem kleinen Wagrain verdrängt.

Nach einer Stunde langten wir im Dorfe Werth an, wo uns Sumpferde entgegen geführt wurden. Wir bestiegen die Thiere, und erreichten nach zwei Stunden das Tauernhaus. In diesem einsamen Winkel finden fromme Pilger nach der mühevollen Fahrt über den heiligen Bluter Tauern die erste Station der Ruhe und Erholung.

Wir setzten unsre Reise durch eine Heide fort, in welcher lange Strecken, mit Felsentrümmern, Sand und Schutt bedeckt, uns das Kinnsal verheerender Wildbäche wiesen. Alles war jetzt vertrocknet, und die Becken und Blenden der Wasserfälle standen leer.

Wir gewannen indeß allmählich mehr Höhe, und freuten uns, da wir nach langen Scenen der Dede und Einförmigkeit zu unsrer Rechten den Königsstuhl, den Schwarzkopf, die hohe Gemsburg, und an der Ecke des Seitenwinkels den Brennkogel erblickten. Der schöne Atlant schwingt sich kühn über die Tauern zu den Wolken auf.

Auf seiner konischen Kuppe wurde einst auf Gold und Silber

gebaut. An den aufgelaassenen Gebäuden sahen wir nun Hirten gelagert und Alpenwirthschaft treiben. Ihre Herden weideten umher.

Wir passirten die Schneelinie, und setzten über Schnee- und Eisfelder hinweg. In der vierten Stunde, nachdem wir das Zauernhaus verlassen hatten, war das hohe Thor erstiegen. Wir sprangen von unsern Pferden, und begrüßten den Großglockner auf seinem blendenden Schneethrone. Die Samsperde schickten wir zurück.

Wir schauten nun neugierig umher, und maßen die Höhe unsers Standpunktes. Das hohe Thor, eine der höchsten Kuppen auf den heiligen Bluter Zauern, ist 8058 Fuß über die See erhaben. Ein hohes hölzernes Kreuz<sup>1)</sup> erinnert den Wanderer mit Recht, daß er dem Himmel nun näher sey.

Die Kauriser, Heiligen Bluter und Fuscher Zauern sind nur ein und dasselbe Gebirg. Die verschiedenen Benennungen rühren von den drei Thälern her, welche sich an demselben auf der Nord-, Süd- und Westseite hinunter werfen: Kauris, Heiligen Blut und Fusch.

Der Samschlag, welcher über diese Zauern führt, gleicht der Straße auf den Kadstädter Zauern nicht, welche zur Rechten und Linken von hohen Bergwänden und Regeln gedeckt wird. Er windet sich dafür unmittelbar bis zur höchsten Zinne hinauf, die das hohe Thor genannt wird, und senket sich jenseits nach Hof in das Möllthal hinab. Gegen die Fusch ist der Zauernweg noch mehr ausgezeichnet: er steigt vom hohen zum Mittelthor, und von diesem zum Fuscher Thor zwei

---

<sup>1)</sup> Fromme Pilger pflegen dem heiligen Bilbe Semden zum Opfer zu bringen, um es gegen Kälte zu schützen: Kinderfynn und Kinderreligion der guten Aelpler.

Stunden lang auf dem Rücken des Hochgebirges auf und nieder, und eilet dann im Zickzack tief in die Ferleiten hinunter. Von Strecke zu Strecke sind, wie auf dem Furka und dem Riesengebirge, hohe Stangen aufgesteckt, um dem Wanderer in den Tagen des Sturms und des Schneegestöbers den Weg zu bezeichnen.

Im Osten bildet die Gebirgslinie, welche von Gastein her durch die Kauris zieht, mit dem Bluter Tauern einen Winkel. Die Goldzeche mit dem Ritterkopf schien nahe vor uns und in gleicher Höhe aufgestellt. Der Herzog Ernst und der hohe Ar erhoben sich sichtbar. Dieser Schatten hatte sich schon über ihre beschneiten Häupter geworfen. Selbst die beiden Sonnenblicke waren verdunkelt, indeß die hohe Ziare des Großglockners noch im vollen Glanze der Abendsonne funkelte. Heiligen Blut, das wir noch erreichen sollten, wurde von der Höhe des pralligen Tauern gedeckt. Ein schroffes Gebirg uns gerade gegenüber bezeichnete uns seine Lage und die Enge seines Thales.

Wir hatten die Mitte des Tauern noch nicht erreicht, da uns die Nacht überfiel. Zu spät fühlten wir die Gefahr, welcher wir nun auf einem uns ganz fremden Gebirge ausgesetzt waren. Keine Hütte, kein Stall, nicht einmal eine Felsenhöhle bot uns Schutz an. Die Hyperkapelle kannten und sahen wir im Dunkel der Nacht nicht. Es war 10<sup>1/2</sup> Uhr, da wir endlich ermüdet das ersehnte Dorf erreichten, wo alles, vom Fürsten<sup>2)</sup> bis zum Bauer, zur Reise auf den Glockner bereit war.

---

<sup>2)</sup> Fürst Franz Faver von Salm, Altgraf von Reifferscheide, Bischof von Gurk und Kardinal. Unter den Männern, welche ihn von Klagenfurt nach Heiligen Blut begleitet hatten, zeichneten sich der Herr Generalvicar (nun Bischof von Linz), Graf von Hohenwart, der ehrwürdige Greis Baron von Wulfen, Baron von Ceenus und andere aus.

## Der Wasserfall an der Gößnitz. Der Schrägstein und die böse Platte. Die Salmshöhe.

Am folgenden Morgen nach sieben Uhr setzte sich die ganze Karawane theils zu Fuß, theils zu Pferde in Bewegung. Der Fürst ritt an ihrer Spitze. Das gute Volk, das sich aus nahen und fernen Thälern versammelt hatte, stand zusammen gedrängt und staunend da, und sandte dem kühnen Zuge seine frommen Wünsche nach.

Wir ritten eine halbe Stunde in der Ebne fort, und sahen zu unsrer Linken einen Wasserfall, welchen die schäumende Gößnitz bildet. Durch die hohen Felsenwände, die ihn zu beiden Seiten umgeben, wird das Gebrüll seiner Gewässer und seine ganze Wirkung noch verstärkt. Von Hohenwart nannte ihn einen Wasservulkan.

Wir setzten über eine Brücke und hatten plötzlich ein steiles Vorgebirg vor uns. Der Pfad, welcher sich an demselben hinanwand, war schmal, aber noch eben nicht gefährlich. Die Sumpferde trugen uns mit schweren, aber sichern Tritten über die Bauchung des Berges hinweg.

Auf der Höhe desselben fanden wir eine kleine Alpe und einen Kieferhain, in welchem einige Kinder und Kälber weideten. Unsere Botaniker stiegen von ihren Pferden und fingen an, in den Revieren der Flora zu jagen. Ich suchte eine Hütte auf, und unterhielt mich mit einem gutmüthigen Hirtenknaben, den ich daselbst traf. Er überreichte mir einen Strauß von wohlriechenden Braunellen (*Satyrium nigrum*) zum Alpengruß. Der angenehme Weg war bald zu Ende. Rasch und steil ging es wieder bergan. Das Auge suchte sorgsam umher nach einem

Pfade, und konnte keinen entdecken. Keuchend und oft zitternd trugen uns unsere Pferde über Steige hinan, welche nur das Werk spühlender Bergwasser zu seyn schienen. So erreichten wir endlich die rothen Brunnen (den untern und obern) und unsere Thiere labten sich an dem schlammigten Wasser.

Die Höhe, auf welcher wir uns befanden, war schon beträchtlich. Der Wasserrothkopf<sup>3)</sup> zu unsrer Rechten fing an, sich zu neigen; aber die drei Leitern vor uns erhielten sich noch hoch in der Luft. Die Bäume hatten sich lange verloren: nur das Rhododendron und ähnliche Staudengewächse gediehen noch. Der Pfad am hohen Büchel lenkte sich etwas abwärts, und führte uns zum Schrägstein und zur bösen Platte hin. Hier stiegen wir alle von den Pferden; denn es braucht mehr nicht, als einen unglücklichen Tritt dieser ohnehin schwerfälligen Thiere, oder ein Schwanken des Reiters, und Kopf und Mann ist verloren.

Der Berg hat hier, wie das erste Vorgebirg, eine auffallende Ausbauchung, um welche sich der Pfad kümmerlich und abgerissenen windet. Herr von Schallhammern und ich geriethen bei unsrer Rückkehr an eine Stelle, wo einer von unsern Führern den Zaum und der andre den Schweif des Pferdes gefaßt hielt, und so leitend und ziehend das zitternde Thier von Absatz auf Absatz warf.

Freier und froher athmeten wir wieder, da wir den geräumigen Kessel erblickten, durch welchen sich der Leiterbach brausend

---

<sup>3)</sup> Wasrothkopf schreibt Hacquet; und Kaiserroggkopf der Verfasser des Tagebuchs einer Reise auf den Großglockner. Jener kam der Aussprache der Bauern näher, als dieser. Ich glaube, ihren Sinn auszudrücken.

fortreißt. Wir fanden diesen weder tief noch gefährlich, und setzten auf unsern Pferden wohlgemuth hinüber.

Nun hatten wir wieder einen hohen Bergwall vor uns. Ein kühler Wind fiel uns an, und von Zeit zu Zeit erfolgten kleine Luftstöße. Dieß erregte in uns eine unangenehme Empfindung: wir fürchteten, der Hoffnung entsagen zu müssen, den Großglockner in seiner ganzen Majestät noch heute zu sehen, und sogleich am folgenden Morgen zu besteigen.

Zu unserm größten Vergnügen hatten wir uns geirrt. Eine Stunde war noch nicht verflossen, als sich vor uns ein weiter Bergbusen ausbreitete, der von einem glänzenden Gletscher ganz ausgefüllt war. Im Hintergrunde desselben erhob heiter und unumwölkt der alte Kiese sein weißes, ehrwürdiges Haupt und im Vordergrunde stand die freundliche Hütte, die der Fürst schon im vorigen Jahre hatte erbauen lassen: wahrscheinlich der höchste Tempel der alten Welt<sup>4)</sup>, dem Jupiter Hospitalis und den Musen geweiht.

Der Fürst war daselbst schon angekommen. Er ging uns entgegen, und hieß uns freundlich willkommen im Gebiete der Gamsen und Geyer.

---

<sup>4)</sup> Das Hospitium auf dem St. Bernhart ist 7446, das Kapuzinerkloster auf dem St. Gotthart 6639 P. Fuß über das Meer erhoben. Die *S a l m s h ö h e* 8358.

## Der Abend auf der Salmshöhe.

Es war ungefähr drei Uhr Nachmittags, da wir die Salmshöhe erreicht hatten. Die ganze Gesellschaft zerstreute sich umher, und suchte sich Beschäftigungen auf, wozu Jedem seine Neigungen und Studien riefen. Hier saß ein junger Künstler, und zeichnete. Dort stachen sich die Astronomen: von Hohenwart und Schiegg, eine Linie ab, und stellten ihre Waffen und Werkzeuge gegen den Thron des Glockners auf. An einem andern Orte saßen von Wulfen, von Seenus und Hoppe, und hielten einen botanischen Kriegsrath. Unsere getreuen Führer, die Bauern luden ihr Gepäck ab, machten sich am Schneestrande Feuer, und bereiteten, wie Homers Helden, sich selbst ihr Mahl. Die Winterlandschaft, in welche wir uns mitten im Sommer versetzt sahen, glich einer Bay an der Küste von Grönland und Island. Ich schritt mit meinem Freunde durch die kleine Insel, suchte auf der öden, von Felsenwänden eingeschlossenen Heide nach Gegenständen, und wählte, nachdem die Neugier etwas gestillt, aber nicht befriediget war, auf einem Felsenstücke mitten zwischen Eis- und Steinmassen meinen Posten. Hier übersahen wir den ganzen Raum und die verschiedenen Gruppen umher, und sprachen über Menschen und Natur manches geheimere Wort. Es ist einem Manne von Gefühl sonderbar zu Muth auf hohen Bergen. Er findet sich von der übrigen Welt ganz geschieden, und in eine Region versetzt, wo ihn alles, selbst die Luft, die er einathmet, und die schnelleren Schläge des Pulses erinnern, daß da seine Heimath nicht sey. Die Menge von Menschen, welche sich vor unsern Augen umhertrieben, konnten uns hierüber nicht täuschen. Sie glichen nur Wanderern, welche ausruhen, um dann schneller vorüber zu ziehen.

Die Sonne sank, und unsre Schwermuth stieg. Der Anblick der großen Schneewüste, welche uns anfangs angenehm überrascht hatte, konnte es uns nicht mehr erheitern. Die Linie, über welche jeder Schiffer nur einmal fährt: die Linie zwischen Tod und Leben, war vor uns deutlich gezeichnet. Wir sahen in den letzten Spuren der Vegetation vor der Hütte und in der gänzlichen Erstarrung im Rücken derselben ein getreues Gemälde von dem Abend des menschlichen Lebens, und die von den Strahlen der untergehenden Sonne noch leuchtende Spitze der hohen Eispyramide schien uns einen neuen Morgen nur jenseits zu verkünden.

Nach einem Mahl, wobei sich die Hütte in einen Pallast zu verwandeln schien, warfen wir uns auf unser Lager hin: das höchste, worauf wir je eine Nacht zugebracht hatten; um 1700 Fuß noch höher, als jenes, auf welchem die frommen Männer von St. Gotthart ruhen.

## Der Morgen auf dem Glockner. Reise über den Gletscher.

### Die hohe Warthe. Die Adlerkrube.

### Die unendliche Aussicht.

Raum hatte der Himmel zu grauen angefangen, so raffte sich ein Theil der Gesellschaft auf, und eilte hinaus in das Freie. Es war der 28. Julius, und eine Kälte wie im Dezember. Der Thermometer stand um halb 2 Uhr  $1^{\circ}$  und gegen 5 Uhr  $2^{\circ}$  unter dem Eispunkte. Abends um 8 Uhr hatte er  $+9,^{\circ}5'$  gezeigt. Der kleine Kessel nicht ferne von der Hütte, in welcher sich das Gletscherwasser ergoß, war mit einer Eistafel, drei Zoll dick, überzogen. Gern suchte man wieder die Hütte.

Herr von Schallhammern und ich harrten jedoch im Freien aus, um das Bergnügen zu genießen, die Spitzen der Berge von der Aurora geröthet zu sehen. Mit unverwandtem Blicke sahen wir immer auf den Glockner hin, und endlich erschien der schöne Moment: ein Lichtstrahl lief wie ein Blitz seinen Grath hinan, und die Spitze der hohen Blocke funkelte, vom ätherischen Feuer berührt. Die Schatten der Nacht lagen noch auf allen Bergen umher.

Erst nach einigen Minuten fiel der Morgenstrahl auf den Rothknopf, einen hohen Regel in den Mattreyer Pyrenäen, und bald fingen die nahen und fernen Hörner alle zu glühen an. Eine größere, prächtigere Scene hat die ganze Natur nicht. Innig vergnügt traten wir sogleich die Reise über den Gletscher an. Bauern mit Seilen, Schaufeln, Hauen und andern Werkzeugen bewaffnet, zogen voraus. Unsere Führer begleiteten uns. Wir kamen über ein langes Eisfeld, das mit großen und kleinen Steinmassen wie mit Ruinen übersäet war, und erreichten nach

einer halben Stunde den ewigen Gletscher. Er war mit einer tiefen Schneelage überzogen, welche der nächtliche Frost gehärtet hatte. Wir konnten mit unsern scharfen Steigeisen sicher über dieselbe hinschreiten.

Nach zwei Stunden sahen wir eine jähe Wand vor uns, und die Bauern dabei in großer Arbeit. Sie hieben Stufen aus, und befestigten sodann auf der Höhe an einem Felsenstücke ein Seil, welches sie über die Schneebahn herunter rollen ließen. Vermittelt dieses Seiles stiegen wir nun die Eistreppe hinan, und fanden auf der Höhe eine zweite Hütte und eine große, Seelen erhebende Aussicht.

Die große Pasterze, vielleicht der schönste Gletscher im ganzen norrischen Gebirge, lag 820 bis 1000 Fuß tief unter uns; die heiligen Bluter und Fuscher Tauern standen uns gegenüber, und etwas mehr zur Rechten erblickten wir die Kauriser Giganten. Sie durchstachen mit ihren blendenden Hörnern die Wolken, welche auf ihnen schwer, wie der Himmel auf dem Atlas ruhten.

Durch diesen Anblick mit neuer Kraft beseelt, rückten wir über die Schneide hin: eine Stelle, ungleich gefährlicher als die böse Platte. Denn zu beiden Seiten drohen senkrechte Abstürze, vor deren Tiefe das Auge zurückschwindelt. Zum Glück beträgt die furchtbare Strecke nur etwa 100 Fuß. Der hohe Grath des Blockners erhebt sich sodann, und zu seiner Linken breitet sich ein geräumiger Schooß aus. Wir schritten ihn durch, und langten nach einer Stunde auf der Höhe der Kuppe an, über welche die große Blocke wie ein Thürmchen emporsteigt. Die Bauern zogen unter Anführung des Grafen von Hohenwart an ihr vorüber, und dem Kamme zu, auf welchem sie im Jahre vorher ein kleines Kreuz aufgerichtet hatten.

Indeß sie nun bemüht waren, den Kamm mittelst eines langen Seiles ersteigbar zu machen<sup>5)</sup>, und dann die tiefe Scharte zu untersuchen, welche, wie eine hängende Brücke, vom kleinen zum großen Glockner hinüber führt, warfen wir unsere Blicke umher, und erstaunten selbst über die Höhe, auf welcher wir uns befanden.

Mixtus Athos Tauro Rhodopeque adjuncta Mimanti, Ossaque cum Pelio, cumque Haemo cesserit Othrys. Die hohe Tenne, der Zwingkopf, der Spielmann und der Brennkogel lagen zu unsern Füßen. Nur das Wisbach Horn schien noch trocken zu wollen, und das Auge konnte etwas zweifelhaft seyn, welchen von beiden Riesen es als den größern anerkennen sollte. Das Niveau entschied: das stolze Horn fiel unter die Linie.

Das erhabenste Schauspiel zeigte sich gegen Süden und Südwest.

---

<sup>5)</sup> Der kleine Glockner ist ein jäher und schmaler Kamm, welcher nur mittelst Seile erstiegen wird. Das erste Seil, an welchem man sich mühsam hinan arbeitet, ist gegen zwanzig Klafter lang, und das zweite, zu welchem man über einen unsichern Schneepfad kommt, etwas kürzer. An diesem letztern erklimmt man durch die Hülfe der Bauern den Hochkamm, welchen zur Rechten und Linken Abgründe (die obere Pasterze und die Salmshöhe) umgeben. Ueber diesen Hochkamm rückt man einige Klafter weit hin, senket sich 40 bis 50 Fuß tief hinab in die Scharte, und schreiet langsam und immer von Seilen gestützt, der Wand des Großglockners zu, welche ungefähr 80 Fuß über die Scharte empor steigt. Mehr hinaufgezogen, als hinaufkletternd, triumphirt man endlich über den unendlichen Berg.

Im Jahre 1799 konnten die Bauern nicht über die Scharte setzen: sie war zu tief, von Schnee und Eise zu wenig ausgefüllt. Man wandelt nämlich auf der Schneide, auf dem Kamm des Kleinglockners und auf der Scharte nicht auf Felsen, sondern auf Eise dahin. Weder der Gipfel noch der Kamm des Glockners hat daher für den Beobachter einen sichern Stand. Ein einziger Schritt, in Gedanken gemacht, führt auf beiden Höhen zum Abgrunde. Zwischen dem Kleinglockner und der Adlersruhe ist dagegen zum Beobachten, Experimentiren und Aufzeichnen Raum und Höhe genug.

Die Kalker, Matreyer, Pusterthaler und andere Gebirge zogen sich Reihen an Reihen fort, und deutlich, und jedem auch unbewaffneten Auge sichtbar, erhoben sich am fernen Horizont mit furchtbarer Majestät die Riesen Helvetiens. Jenseits des südlichen Bergmeridians entdeckte man in dämmernder Ferne die grauen Flächen des adriatischen Meeres.

Ost- und nordwärts war der Horizont beschränkt. Ungeheure Wolken waren, wie feindliche Heerscharen, auf dem Rücken der Tauern gelagert. Nur die höchsten Hörner, Spitzen und Zacken ragten, Speeren, Standarten und Thürmchen gleich, über die Wolken hinaus.

In stummer Bewunderung sahen wir dem hohen, unnennbar erhabnen Schauspiel zu. Der Puls schlug schneller, und eine sanfte Schwermuth bemächtigte sich unsrer Seele. Alles war ruhig und still um uns her, es regten sich nicht die leisesten Lüfte, und das Gebrüll der fallenden Bergströme war lange verhallt. Die Natur feierte eine ihrer großen, heiligen Stunden.

Terraque divino Numine plena silet.

## Die Rückkehr. Die Eisklüfte. Physikalische Erscheinungen.

Es war eilf Uhr Mittags, und hohe Zeit, auf die Rückkehr zu denken, wenn wir zu Heiligen Blut übernachten, und am folgenden Morgen den Fuscher Tauern übersezen und Bruck erreichen sollten, wohin wir Wagen und Pferde beschieden hatten. Wir rafften uns also von dem Schneelager auf, in welchem wir ausgeruht hatten, und erblickten plötzlich einen Mann, welcher, den Umweg über den kleinen Glockner verschmähend, den beinahe senkrechten Gipfel des großen unmittelbar hinanstieg. Dieser Mann war Horasch, Pfarrer von Döllach (nun Dechant im Drauthal). Seine Berwegenheit überraschte uns, und unwillkührlich wurden wir von der Begierde hingerissen, es dem kühnen Manne gleich zu thun. Nach einem kurzen Versuche, während dessen die kältere Ueberlegung an die Stelle des raschen Entschlusses getreten war, gaben wir jedoch das Unternehmen auf. Es war zwar möglich (es geschah ja vor unsern Augen), die Höhe auf dieser Seite zu erklimmen, aber auch unmöglich, ohne Lebensgefahr auf derselben wieder herunter zu steigen, und auf der Spitze hätten wir gewiß ein Paar Stunden ausharren müssen, ehe die Bauern sich über die Scharte eine Bahn bis zu uns brechen konnten.

Langsam senkten wir uns also die Adlersruhe hinab, und zogen, immer und immer zurückschauend, über den langen Busen zur Schneide hin. Wir hatten das Vergnügen, den kühnen Dechant als Sieger auf der Spitze des Großglockners zu sehen<sup>6)</sup>. Bei der Hütte trafen wir den Fürsten und zwar ungemein heiter,

---

<sup>6)</sup> Horasch ist aber nicht bloß ein kühner Bergsteiger, sondern, was in jenen Thälern den Reisenden so angenehm überrascht, auch ein gelehrter und gebildeter Mann.

an. Er gab der Gegend den Namen der hohen Warthe, und uns einige Gläser Tokayer, um das Fest der Ernennung zu feiern. Wir stimmten gerne ein, und nun erhebt sich, dem humanen Fürsten und seinem würdigen Generalvicar zu Ehren, die hohe Warthe 10,392 Fuß über das Meer.

Der Zug über den Gletscher war ungleich beschwerlicher als am Morgen<sup>7)</sup>. Die Sonne stand hoch, und hatte den Schnee ganz erweicht. Mit jedem Schritte sanken wir über das Knie ein. Auch die Eisklüfte machten uns, und nicht ohne Grund, besorgt. Herr von Schallhammern stürzte wirklich mit einem Fuße in eine derselben, und nur durch Muth und Stärke riß er sich wieder heraus<sup>8)</sup>.

Eisklüfte sind eine eben so schöne als schreckliche Erscheinung. Schon des Morgens hatten wir uns bei einer verweilt, und, um alles sicherer und deutlicher zu beobachten, uns an derselben auf den Boden hin ausgestreckt. Wir sahen da tausendjährige Eistrinden über einander geschichtet. Jede Schichte war durch einen 1 $\frac{1}{2}$  Fuß hohen Luftraum von der andern getrennt, und setzte so bis in den Abgrund fort. Der Bruch des Eises war glasicht, und spielte blau, grün, grau bis hinunter in die Tiefen, wo ein Wirbel von Wasserdünsten keine Unterscheidung mehr erlaubte. Denn gerade zwischen den zwei obersten Rinden schoß ein Bach dahin, und warf sich vor unsern Augen durch die durchbrochenen Schichten in den Abgrund. Der bloße Gedanke an die Möglichkeit, in so eine Kluft zu stürzen, erfüllte uns mit

---

7) Das Herabsteigen ist immer gefährlicher. Man thut am besten, wenn man an den Schneewänden der hohen Warthe und des Kleinglockners, über welche Seile gespannt sind, diese festhaltend rasch hinunter rollt.

8) Er war zu kühn vor uns voraus geeilt. Baron von Seenus und ich hielten uns vorsichtiger an unsern Führer. Wir hatten nur einen einzigen.

Schauder, und doch war uns damals das traurige Schicksal des sanften Eschen noch unbekannt.

Wir erreichten Heiligen Blut eben mit Anbruch der Nacht. Der Herr Pfarrer des Ortes und sein Cooperator<sup>9)</sup>, beide Männer ohne Falch und Trug, waren erfreut, uns zu sehen, besonders da wir sie versicherten, daß das ganze Unternehmen durch kein Unglück gestört worden ist. Sie hatten vermitteltst ihrer Ferngläser eine ungeheure Schneemasse von der Kuppe des Glockners herabrollen gesehen (die Bauern, welche den Befehl hatten, das eiserne Kreuz auf der Spitze aufzurichten, hatten dieselbe herabgestürzt), und ihr gutes Herz machte sie ängstlich und ein Unglück ahnden.

Es gehört wirklich zu den außerordentlichen Fällen, in der Mitte des brennenden Sommers den ewigen Thron des Winters zu besteigen, und dieß ohne bedeutende Wunden zu bewirken. Die meisten von der Gesellschaft hatten nur über Augenschmerzen zu klagen. Der blendende Schnee, welcher mit dem schwärzlichen Himmel einen sonderbaren Contrast bildete, und der stechende Sonnenstrahl afficirten die Sehnerven, und verursachten Entzündungen<sup>10)</sup>. Diejenigen, welche ihr Gesicht mit einem schwarzen Flor bedeckt hatten, blieben davon verschont. Der Flor konnte uns jedoch vor einer andern Unbequemlichkeit nicht schützen: die feine scharfe trocknende Luft<sup>11)</sup> griff die Haut

---

<sup>9)</sup> Herr Moser, nun Pfarrer zu Döllach.

<sup>10)</sup> Der Herr Pfarrer von Döllach mußte die Ehre, der Erste auf der Spitze des Glockners gewesen zu seyn, theuer bezahlen. Er litt mehr als 24 Stunden hindurch die heftigsten Schmerzen. Ich kam, wie der Herr Generalvicar, mit aufgesprungenen Lippen davon. Auch schälte sich die Haut an meinem ganzen Gesichte.

<sup>11)</sup> Am folgenden Tage war die Luft auf dem Glockner um 10°, 86 feuchter, als auf der Salmshöhe. Zwei Stunden später bedeckte den Berg eine Wolke, und Abends erfolgte Regen.

an; das Gesicht röthete sich, die Lippen schwellen und wurden ganz mund. Einige fühlten auf der Höhe eine Art Mißbehagen, welches sie eine Ohnmacht befürchten ließ. Erschöpfung der Kräfte nach 15 bis 20 Schritten war allgemein. Sie verlor sich sogleich nach kurzer Ruh, und trat bei fortgesetzter Bewegung eben so schnell wieder ein. Herr von Saussüre hat auf der Spitze des Montblanc ähnliche Erfahrungen gemacht.

Die scheinbare Nähe ferner Gegenstände verdient nicht minder bemerkt zu werden. Auf der hohen Warthe und auf der Adlersruh traute ich es mir zu, mit einem Steine über die Pasterze und die Römer Iswand hinweg den Brennkogel, und mit einem Pfeile das Wiesbach Horn zu erreichen. Und doch mochte jener wenigstens eine Stunde und dieser mehr als eine Meile entfernt seyn. Der Nebelkogel, welcher gegen vier Stunden entlegen war, stand ebenfalls deutlich vor uns.

Das auffallendste Phänomen war jedoch der rasche Uebergang von Wärme und Kälte auf der hohen Region. Morgens war das Wasser mit einer Eisdecke überzogen, und Mittags die Wirkung der Sonnenstrahlen auf unsern Körper so heftig, daß wir schlimme Folgen davon befürchteten, und, obgleich das Thermometer immer unter dem Eispunkte stand, auf unserm Schneelager so behaglich, wie auf einer Rasenbank ausruhen konnten. Auch die erstarrten Insekten (vielleicht *Podura nivalis*), womit der beschneite Rücken nicht ferne von der hohen Warthe bedeckt war, fiengen an, sich wieder zu bewegen.

Auf das Gletscherwasser selbst äußerte sich indeß der Einfluß der Sonnenwärme nicht in gleichem Verhältnisse. Das Thermometer fiel in demselben auf  $+1\frac{1}{2}^{\circ}$  und überstieg diesen Punkt

nie. In einer Pfanne über das Feuer gesetzt, erhielt es erst nach vier Minuten eine Temperatur von 9°. Innerhalb dieser Zeit verändert das Brunnenwasser in Salzburg seine Temperatur um 60°. Das Feuer hat also auf Höhen nicht dieselbe Kraft zu erwärmen, wie in Tiefen<sup>12)</sup>.

Die ersten Beobachtungen am Barometer, Thermometer und Hygrometer wurden auf der Scheitel des Glockners den 29. Julius 1800 um halb 9 Uhr von dem Herrn St a n i g<sup>13)</sup> gemacht. Der Barometer stand auf 17 Zoll 10 Linien. Die Gegenbeobachtungen auf der Salmshöhe machte Herr Professor Schiegg. Die Instrumente waren genau, und kein Zufall hinderte ihren Gebrauch. Die Resultate fielen deshalb auch ganz anders aus, als im vorigen Jahre. Der außerordentliche Berg raget nicht 2162,1, sondern 1997 Klafter, d. i. 11982 Pariser Fuß über den Spiegel des Meeres empor. Der Großglockner ist der Eschimbora sso von Salzburg und Kärnthén, nur nicht von Tyrol; denn da ist Orteles, welcher mit dem Montblanc und mit Kosja nach der Ehre strebet, der König unter den Bergen Europens zu heißen. Er steigt um mehr als 2000 Fuß noch höher, als der Großglockner, zu den Sternen hinan<sup>14)</sup>.

---

<sup>12)</sup> Auf der hohen Warthe brannte das Weingeistfeuer 20 Minuten, bis Herr Professor Schiegg ein Pfund Wasser erhalten konnte, und um dieses in Sud zu bringen, wurden weitere 12 Minuten erfordert.

<sup>13)</sup> Seit 1802 Kaplan der Gemeine Bainfiža unweit Canal.

<sup>14)</sup> Die Ersteigung des Glockners hat Franz Xavie r, Cardinal und Fürstbischof von Gurk, und die des Orteles der Erzherzog Johann von Oesterreich bewirkt. Die letztere geschah am 27. September 1804.

## Blicke auf das Mineral- und Pflanzenreich des Glockners.

Der Mineralog findet seine Untersuchungen auf dem Glockner ungemein erschwert. Den Stoßwänden, wo nacktes Gestein aufliegt, kann er sich nicht ohne Gefahr nähern, und alles übrige ist tief unter Schnee und Eise vergraben. Er ist daher größtentheils nur auf die Auswürflinge beschränkt, die am Ende des Gletschers aufeinander gehäuft liegen und ein Chaos darstellen, welches der Theorien und der Theoretiker nur zu spotten scheint. Die dunkelrothe Farbe an den Bergparallelen, welche den Vorhof zum Glockner einschließen, muß indeß jedem Beobachter auffallen, so wie das Dunkelgrün an den Ranten des Glockners selbst. Die Steinart wechselt nämlich um: der Rhonschiefer springt plötzlich in dunkelgrünen Glimmerschiefer über, und setzt dann wieder in Rhonschiefer fort. Der Glimmerschiefer ist häufig mit Quarz durchsetzt, verliert in der Höhe das Blätterichte, und nähert sich an Feinheit dem Gneuß. Man findet auch, wie am Brennkogel, Serpentin, Speckstein und Chlorit, welcher oft wie Porphyr läßt. Ein schönes großes Stück Serpentin lag an der Seite der zweiten Hütte auf der hohen Warthe. Feldspath ist nicht minder häufig. Welcher Steinart aber eigentlich der ungeheure Berg angehöre: getraue ich mir nicht zu bestimmen; wohl aber zu behaupten, daß (Chlorit, Glimmer-Porphyr) Schiefer vorherrschend ist.

Der Mann von Gefühl, welcher zum ersten Male den Glockner besteigt, kann nur Seitenblicke auf das Gestein werfen. Ergriffen von der großen Natur, an deren Busen er hängt, möchte er gerne alles, was er sieht: die halbe Erdkugel umfassen. Die unendlichen Fernen entziehen sein Auge dem Nahen. Die Botaniker, deren Gebiet dort endiget, wo der ewige Schnee

beginnt, sind minder gestört. Sie finden, ehe noch die ungeheuern Scenen erscheinen, ihren Fleiß, wie die Bienen, belohnt. Die *Gentiana nana* und die rosenartige Glocke (*campanula cespitosa* Scopoli) zeigte sich häufig. Mit der klebrichten Schlüsselblume (*Primula glutinosa*) war die hohe Terrasse vor der Salmshütte beinahe wie besäet. Nur hatte die Pflanze durch die Kälte gelitten, und ihren Wohlgeruch verloren. Steinbrechen sah man an allen Ritzen. Baron von Wulfen wies mir die schöne *oppositifolia*, die *Stellaris, autumnalis* etc. An den Felsenstücken, auf welchen Herr von Schallhammern und ich saßen, sproßte der Löwenfuß (*Filago leontopodium*) häufig empor. Aber so hoch und schön, wie ich ihn auf den Alpen von Fusch und Zillerthal erhalten hatte, war er bei weitem nicht. Eisenhüte (*aconitum tauricum*) waren beinahe so gewöhnlich wie Rhododendren. Graf von Hohenwart, v. Wulfen, v. Seenus und Hoppe waren mit der Guld ihrer Göttin zufrieden<sup>15</sup>).

---

<sup>15</sup>) Ich verweise auf sie und auf Hrn. D. Schultes, D. Schwäglichen u. a.

## Topographische und astronomische Lage des Glockners.

Die alten Topographen von Salzburg: Markus Seznagel und Rupert Marcth, kennen den Glockner nicht; auch nicht P. Odilo Gutrath. Auf den Karten von Homann, Lotter, Seutter u. a. wird daher der Berg vergebens gesucht. Bei Valvasor und Merian fehlt er ebenfalls. Nur Peter Anich und Blasius Huber zeichnen sich auch hierin wieder durch ihre Genauigkeit aus. Auf ihrer Karte erscheint der Glockner zum Zeichen seiner außerordentlichen Höhe mit einem Sterne geschmückt.

Der Berg mit dem Sterne wurde indeß nicht allgemein für den Glockner anerkannt. Viele Salzburger Bergmänner sahen in demselben den alten Riesen in der Ferleiten, das Wiesbachhorn. Zum Beweise davon hob Baron von Moll den Glockner und seine Umgebungen aus Anich's Karte aus, und wählte ihn zur Bignette des Tagebuchs<sup>16)</sup>. Herr D. Schultes that in seiner Reise auf den Glockner dasselbe, um mit Hacquet das Gegentheil darzuthun<sup>17)</sup>.

Hacquet hatte schon im Jahre 1789 die Freunde der Gebirgs-

---

<sup>16)</sup> Jahrbücher der Berg- und Hüttenkunde — 4ten Bandes zweite Lieferung — Salzb. 1800. S. 241. „Das Sternchen — gehört nicht, wie vielleicht Hacquet glaubte, dem Glockner. Der Berg, welcher dasselbe trägt, liegt schon gänzlich im Salzburgischen; seine Spitze eine halbe Minute weiter nördlich, etwas nach O. Dieser Berg ist nun ganz gewiß das Salzburgische Wiesbachhorn. Die geographische Lage deutet völlig auf dasselbe. Männer, die mit dieser Gebirgskette genau bekannt sind, versicherten mir, daß dieser Berg den Glockner an Höhe zuverlässig übertreffe.“ Dagegen erklärte ich in der Literaturzeitung von Salzburg, XXX. St., den 20. Februar 1800: „Ich verglich die beiden Atlanten von verschiedenen Punkten aus, und immer schien mir das hohe Wiesbachhorn kleiner.“

<sup>17)</sup> Das Sternchen gehört gewiß dem Glockner. Das Wiesbachhorn liegt mit diesem nicht in einer Reihe, sondern zur Rechten gegen Nordost. Hier steigt es aus der Ferleiten kühn über die Wolken hinauf, und da dieses Thal ungleich tiefer liegt, als heiligen Blut, so erscheint das ungeheuerere Doppelhorn beinahe noch imposanter, als der Glockner jenseits.

kunde auf den Glockner aufmerksam gemacht, eine Ansicht davon geliefert, und seine Höhe mit treffendem Auge auf 12000 P. Fuß geschätzt. Er bemerkte dabei nicht minder richtig, daß derselbe nicht auf der Seite der Pasterze, sondern auf der der Gößniß ersteigbar seyn dürfte.

Im Jahre 1799 wurde dieser Versuch zum ersten Male gemacht. Zwei entschlossene Bauern von Heiligen Blut, von diesem Wagestück die Glockner genannt, drangen, allen Stürmen und der feindlichsten Witterung zum Troße, bis zu dem Kamme hinauf, welchen man den Kleinglockner nennt. Nur über die Scharte vermochten sie nicht zu setzen.

Das Jahr 1800 war günstiger. Der Berg Gottes wurde ersteigen, und das eiserne, 16 Klafter hohe Kreuz auf seiner Spitze verkündete weit umher den Triumph der menschlichen Kühnheit<sup>18)</sup>. Von diesem Augenblicke an durfte der Glockner auf den Landcharten nicht mehr fehlen. Seine Lage wurde astronomisch bestimmt, und von dem Herrn Professor Schiegg<sup>19)</sup> auf  $47^{\circ}, 4', 14''$  und von dem K. K. Generalstabe auf  $47^{\circ}, 4', 33'', 7$  der Breite gesetzt. Der letztere wies ihm zugleich  $30^{\circ}, 21', 25''$  zur Länge an. Die ungeheure unbewegliche Eispyramide verdiente ungleich mehr als die größte Pyramide Aegyptens ein astronomischer Punkt zu seyn.

Der Großglockner ist der gewaltige Eckstein von drei Ländern, von Salzburg, Tyrol und Kärnthen. Dem ersten Lande gehört

---

<sup>18)</sup> Neben dem Kreuze wurde auch ein Barometer und Thermometer in einem hölzernen Kasten aufgestellt, über welchen man noch eine Bekleidung von Eisenblech stürzte. Nach vol- len zwei Jahren fand der Bischof Graf von Hohenwart nicht die geringste Spur von Rost an demselben, und das Schloß am Kasten ließ sich noch so leicht wie am ersten Tage öffnen.

<sup>19)</sup> Die mathematischen und astronomischen Bemerkungen, welche mir dieser vor- treffliche Gelehrte freundschaftlich mitgetheilt hat, machte ich in der Literaturzeitung von Salzburg 1801, St. 155 — 160, bekannt.

seine ganze Nordseite an, wo der hohe Kiff, das kleine Fuscher und Kapruner Thor, der öde Winkel<sup>20)</sup> und der Tauernkogel von Stubach sich an denselben anlehnen<sup>21)</sup>. Die hohe Leiter mit der langen Wand, die Zollspitze, der Spitzkogel und die Trabanten von Kals bewachen ihn gegen Tyrol. Die Pasterze hingegen, die Salmshöhe<sup>22)</sup> und die Adlersruhe liegen mit Heiligen Blut und dem Möllthal noch in Kärnthen. Heiligen Blut selbst ist eines der höchsten Thäler in den Norischen Alpen: 4206 P. Fuß über das Meer erhaben; also höher, als der Schneekopf im Thüringer Walde, als der Brocken im Harz, als der Heidel- und Fichtelberg. Das kleine Dorf am Fuße der Tauern, bisher nur frommen Pilgern bekannt, welche den heiligen Briccius an seinem Grabe verehren<sup>23)</sup>, wird nun schon von Naturforschern und andern Gelehrten besucht<sup>24)</sup>. Heiligen Blut wird noch berühmt wie Chamouni werden.

<sup>20)</sup> Von diesem hat auch der Eisbach den Namen, welcher an der Seite des Blockners in das Thal der Stubach hinab fließt. Er heißt der Dedwinkelbach, und stürzt sich, vereint mit dem Hörleinsbach, nicht ferne von der Teufelsmühle in die Stubach.

<sup>21)</sup> Nach Peter Anich liegt die ganze hohe Blocke im Salzburgischen Gebiete.

<sup>22)</sup> Auf der Charte des K. K. General-Quartiermeisterstabes liegt die Salmshöhe in Tyrol.

<sup>23)</sup> Das Gläschen mit dem heiligen Blute, welches der selige Briccius in diese Gegend gebracht hat, wird auf dem Altar verwahrt, und das Gebein des frommen Pilgers ruht in der Gruft unter einer hölzernen Lumba, auf deren Deckel sein Bildniß in erhobener Arbeit zu schauen ist. Es muß von Zeit zu Zeit erneuert werden, denn die guten Wallfährter schneiden sich nach Gebet und Opfer einen Splitter aus dem Fuße, kauen und verzehren ihn im vollen Vertrauen, dadurch zur Reise über den Tauern gerüstet und gestärkt zu seyn.

<sup>24)</sup> Schon im Jahre 1802 langte eine ansehnliche Gesellschaft von Freunden der Natur aus Wien im Möllthal an, um die Spitze des heiligen Berges zu besteigen: die Herren Grafen Joseph und Anton von Appony, D. Schultes D. Klinger, von Strauch, Heyder u. a. D. Schwägriken war in demselben Jahre von Leipzig dahin gekommen.

Des Herrn D. Schultes Reise auf den Blockner — Wien bei J. v. Degen 1804 — ist allgemein bekannt.







